



DSDS und MusicStar – Plattform für verbale Entgleisungen

Die sprachliche Verarmung wird immer grösser

Dieter Bohlen zensuriert

VON VERENA BIRCHLER

● **Wenn Bohlen & Co. mit ihren Sprüchen Menschen entwürdigen, ist das eine Sache. Wenn sich aber Medienveranstalter zur Bewahrung der sogenannten «Exekutionsrhetorik» mit dem Gericht streiten, lohnt es sich schon, etwas genauer hinzuhören.**

Über sechs Monate lagen sich der Privatsender RTL und die Kommission für Jugendschutz (KJM) in den juristischen Haaren mit dem Resultat, dass der Kölner Sender nun die verhängte Strafe von 100 000 € akzeptiert. Die Strafe wurde aufgrund verschiedener Verstösse gegen die Jugendschutzbestimmung während der Casting-Sendung «Deutschland sucht den Superstar» (DSDS) verhängt. Zudem muss

der Veranstalter der neuen DSDS-Staffel in der Wiederholung vom Sonntagnachmittag die umstrittenen Bohlensprüche vom Vorabend rausschneiden. Bei diesem Urteil beschleicht einen ein komisches Gefühl. Für die 100 000 € braucht der Sender RTL nicht mal das Portokässeli anzutasten – eine lächerliche Strafe. Und im Zeitalter des digitalen Fernsehens kann jede Abendsendung auch am Nachmittag eingeschaltet werden. Denn wer will eine Sendung mit Dieter Bohlen ohne seine Sprüche? Das ist, als ob man ein Butterbrot ohne Butter isst.

Nun läuft auch bei uns die vierte Staffel von Music Star und man darf sich wieder auf vieles gefasst machen. Wir überlebten Chris von Rohr, liessen geduldig Roman

Kilchspergers qualitätsfreie Bemerkungen über die musikalischen Leistungen der Teilnehmenden über uns ergehen. Tja, und nun erwartet uns Gölä. Viele von uns freuen sich darüber, dass er nach längerer Zeit wieder Mundart singt. Wenn er nur nicht auch noch reden würde!

Gölä geht locker als Urschweizer durch. Unverbogen, direkt, geerdet, natürlich und ehrlich – oder wie er selbst sagt: er ist zuständig für die primitiven Sprüche. Seine politisch-verbale Entgleisungen während des amerikanischen Wahlkampfs stehen für viele andere verbalen No-gos. Er sitzt in einer Talksendung, auf seiner Brust trägt er das Obama-Konterfei und sagt über die Amerikaner: «Seit es Amerika

gibt, schlachten sie Völker nieder. Die sind ja eigentlich viel schlimmer, als Hitler es gewesen ist. Nur redet man viel weniger davon.» Ach, würde Gölä doch nur singen!

Aber er ist nur einer von vielen sprachlichen Blindgängern, um beim militärischen Jargon zu bleiben.

Couchevin «verwechselt» Mörgeli mit Mengele, die SVP schlägt immer wieder mit Plakaten zurück, die hart an der Grenze der «politischen Korrektheit» sind, und die letzten Bundesratswahlen haben uns auch wieder viel Anschauungsbeispiele für entgleiste Kommunikation gegeben.

Die Grenzen meiner Sprache

Sprache ist teilweise Ausdruck der Umgebung, in der man lebt, und widerspiegelt oft auch die eigene Erlebniswelt. Sportreporter verbalisieren sich immer wieder mit militärischen Phrasen durch die Fussballschlacht und scheuen sich auch nicht, Hitzfelds Kampftruppen über die feindliche Hälfte das Tor einnehmen zu lassen. Diese

Jesus hat uns vorgemacht, wie stark wir mit Worten das Umfeld und uns selber positiv prägen können.

Kampfsprache findet man übrigens durchaus auch in der christlichen Szene, in Predigten, im Liedgut, in der Seelsorge. Auch die Worship-Sprache führt in eine einfarbige Welt. Diese Lieder bestehen fast nur noch aus Fragmenten wie Lämmer, Blut, König, Krone, siegreich, Thron und «ich lieb

dich Herr» und «wir beten dich an». Wer diese Lobpreisfloskeln drauf hat, kann locker drauflos singen, denn die Melodien sind oft genau so arm wie die

Texte. Kein Wunder, dass sich bereits landauf landab so etwas wie Worship-Überdross breit macht. Dabei gäbe es durchaus sehr gehaltvolle und geistlich inspirierende Worship-Songs, die textlich und auch musikalisch viel bieten. Dazu ein kleiner Geheimtipp: Der Sonntag auf *Life Channel*, dem Radio der ERF Medien, ist ausschliesslich mit Worship gestaltet. Und da hat es ergänzend Songs, die wirklich viel Inhalt bieten und auch musikalisch über den einheitlichen Mainstream hinausgehen. Und noch ein Hinweis: Im Buch «Lobpreis wie Popcorn?» schreiben Nick Page und Andreas



Früher wollten alle in den Himmel – heute wollen alle auf die Bühne

Impressum

Herausgeber

ERF Medien
Witzbergstrasse 23
8330 Pfäffikon
Tel. 044 953 35 35
Fax 044 953 35 01
E-Mail: erf@erf.ch
Internet: www.erf.ch
Hanspeter Hugentobler
(Geschäftsführer)

ERF Medien

ERF Medien (Evangelium in Radio und Fernsehen) haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Evangelium in Radio und Fernsehen zu thematisieren. Mit ihren Sendungen wollen ERF Medien helfen, den Glauben zu entdecken und ihr Leben auf christlicher Grundlage zu gestalten. ERF Medien bedienen verschiedene internationale und lokale Radio- und TV-Sender. Die Arbeit von ERF Medien wird fast ausschliesslich durch Spenden finanziert.

Vorstand

ERF Medien
Werner Messmer
(Präsident)
Peter Henning
Hanny Maurer
Ingrid Rubli-Locher
Markus Schaaf
Heiner Studer
Jakob Sturzenegger
Martin Voegelin

Redaktion

Verena Birchler (Leitung)
Tony Baumgartner
Wolfgang Steinseifer

Layout, Grafik

P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach
www.pswerbung.ch

Druck

Ziegler Druck- und Verlags-AG
8401 Winterthur
Auflage: 24 000 Ex.
erscheint monatlich

Jahresabonnement

Fr. 30.– Der Abobeitrag wird separat erhoben.
Postkonto 84-183-1
Zürcher Kantonalbank
Meilen Nr. 1127-0223.348
Inserate und Beilagen gemäss separatem Tarif

Inserate und Beilagen werden inhaltlich von den Inserenten und nicht von der Redaktion verantwortet.

Wiedergabe von Artikeln und Bildern – auch auszugsweise – nur mit ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Bildnachweise:

S. 3 Privat
S. 4, 5, 6, 7, 9, 15, 21 Fotolia
S. 30 TWR

Übriges Bildmaterial:
P+S-Bildarchiv, Stockphotos oder zur Verfügung gestellt



Die Bibel – Massstab, an dem sich Sprache messen lassen muss

Malessa über die inhaltliche und musikalische Entwicklung seit den 80er Jahren bis heute. Der britische Autor schreibt dabei durchaus kritisch über Texte, Kommerzialisierung und Personenkult. Allerdings kritisiert der Autor nicht nur, sondern bietet auch Lösungsvorschläge, um die inhaltliche und verbale Armut zu vermeiden.

Die Beobachtung der sprachlichen Verarmung deckt sich mit soziolinguistischen Studien, die herausgefunden haben, dass der durchschnittliche Jugendliche heute eine ca. 1/3 kleinere Wortvielfalt verwendet als Gleichaltrige vor noch 15 Jahren. Und diese Mangelercheinung von sprachlicher Kreativität ist inzwischen auch auf Erwachsene

übergesprungen. Das spürt man zum Beispiel in Konfliktsituationen. Wenn ich in Coachingsituationen versuche den Gefühlen und Bedürfnissen auf die Spur zu kommen, haben viele echt Mühe, ihr Empfinden auszudrücken. Es fehlen ihnen die Worte. Auch wenn Menschen einander Komplimente machen möchten, geht das nur noch

über einfache Floskeln wie «geil gsi, cooli Sach, Hammermässig, mega». Mehr liegt nicht mehr drin. Dabei hat Gott, hat Jesus uns vorgemacht, wie stark wir mit Worten das Umfeld und uns selber positiv prägen können. Oder wie man sich abgrenzen, durchsetzen, ermutigen, aufbauen und auch mal positionieren kann.

Gott hat uns die Sprache gegeben

Zu den schönsten Bibeltexten gehört für mich der Schöpfungsbericht. Egal ob man diesem Geschehen Glauben schenkt oder nicht – im Zusammenhang mit der Sprache

kommt etwas ganz Wichtiges zum Ausdruck. Gott sprach und es geschah. Allein aufgrund der Sprache bewirkte Gott eine Gestaltung,

etwas Schönes, etwas, von dem er sagte: «Es ist sehr gut.» Das heisst auch, dass die Sprache eine schöpferische Kraft in sich hat. Dessen sind wir uns oft nicht bewusst. Hinter der Kommunikation von Jesus steht unheimlich viel Wertschätzung und Liebe. Gott hat auch dem Menschen die Sprache gegeben und damit eine grosse Verantwor-

tung. Denn all unser Reden hat Auswirkungen. Verwende ich meine Sprache in einer konstruktiven Art, wird sie auch positive Auswirkungen haben. Verwende ich sie in einer destruktiven Art, wird sie negative Auswirkungen haben. Bundesrat Moritz Leuenberger sagte in einer seiner Reden: «Wer mit Worten arbeitet, muss die Macht verantworten.» Auch die Bibel spricht oft über diese Macht und über diese Verantwortung. Zum Beispiel im Jakobusbrief, Kapitel 3 die Verse 1–12. Einige Sätze sind besonders eindrücklich. «Die Zunge ist ein ruheloses Übel voll tödlichen Giftes; mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Aus demselben Munde geht Preis und Fluch hervor.» Auch in den Sprüchen von Salomo gibt es viele Texte, die sich mit der Sprache beschäftigen. Es lohnt sich also, wieder einmal die Bibel hervorzuholen und die Text mit viel Achtsamkeit ins eigene Leben wirken zu lassen. Achtsamkeit – ein Wort das heute kaum mehr jemand verwendet. Schade eigentlich, es steckt soviel darin.

●

Bundesrat Moritz Leuenberger: «Wer mit Worten arbeitet, muss die Macht verantworten.»